

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 24 (1908)

Heft: 1

Artikel: Ueber Stallbauten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinr. Hüni im Hof in Horgen

(Zürichsee)

Gerberei

+ Gegründet 1728 +

Riemenfabrik 3013 nAlt bewährte
la Qualität**Treibriemen**mit Eichen-
Grubengerbung

Einzige Gerberei mit Riemenfabrik in Horgen.

Ueber Stallbauten.

Aus dem Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrer Kummer an der Hauptversammlung des ökonomisch-gemeinnützigen Vereins des Amtes Signau in Schüpbach (13. Februar 1908 *).

Man tut alles mögliche, um unsern Viehstand zu heben und zu verbessern. Leider halten Pflege und Haltung des Viehes nicht Schritt mit den züchterischen Leistungen. Und doch ist es ebenso wichtig, ein gesundes und leistungsfähiges Vieh zu produzieren, als ein Vieh mit schönen Formen herauszuzüchten. Da unser Vieh bereits das ganze Jahr im Stalle zubringen muß, so ist es notwendig, bezüglich dessen Gesunderhaltung den Stallbauten alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Vor allen Dingen sollte man sich darüber Klarheit verschaffen, wie ein Stallraum beschaffen sein soll und was für Dimensionen die einzelnen Teile desselben annehmen sollen. Ueber die Länge des Standes bzw. des Lagers gehen die Ansichten auseinander. Während man beispielsweise im Oberland kurze, vielleicht 1,8—2 m lange Läger trifft, so begegnet man im Flachlande 2,5 bis 3 m langen Lägern. Nun ist es klar, daß ein langes Läger ebenso unvorteilhaft ist, als ein kurzes. Im einen Falle braucht es viel Einstreu, die Tiere haben großen Spielraum und beschmutzen sich unnötig; im andern Falle verunreinigen die Tiere den Stallgang und fangen an zu birchen, da der Hinterleib über den Schorrgraben zu liegen kommt. Man wird also gut tun, den Mittelweg einzuschlagen und als Norm eine Länge von 2,3—2,5 m anzunehmen. Der Schorrgraben erhält am besten eine Breite von 35—40 cm, der Stallgang eine solche von 1,5—2 m, je nachdem man in demselben noch Kälber aufstellen will oder nicht. Für die Standbreite einer Kuh berechnet man 1,1—1,2 m. Sind die Kühe weiter auseinander aufgestellt, so führt dies zu einer Verunreinigung der vordern Partien des Lagers. Für die Höhe des Stalles sind sowohl die Anzahl der aufgestellten Tiere als auch deren Größe maßgebend. Sie kann sich deshalb auch ganz gut innerhalb 2,5—3 m bewegen.

Von der Umfassungsmauer wird verlangt, daß sie porös sei und die Tiere vor Kälte schütze. Poröse Stallwände ermöglichen eine gute Stallventilation dadurch, daß durch die Poren die verbrauchte Stallluft austreten und frische Außenluft eintreten kann. Wenn sie zugleich schlechte Wärmeleiter sind, so halten sie die Stallwärme zusammen. Diesen Anforderungen entspricht am besten eine Umfassungsmauer aus Holz. Schade, daß das Holz, das verhältnismäßig auch teuer zu stehen kommt, nicht dauerhafter ist. Unter gegenwärtigen Verhältnissen empfiehlt es sich denn, die Umfassungsmauern aus Back-

steinen herzustellen. Dieselben werden in zwei Größen geliefert. Am zweckmäßigsten aber werden für Stallwände Ziegelsteine mit den Dimensionen 30:15:6 cm verwendet. Dadurch, daß man zwischen zwei Ziegelsteinen einen Zwischenraum von 8—10 cm offen läßt, erhält man Doppelwände von 38—40 cm Dicke, welche allen Anforderungen entsprechen. Die längs der Wände platzierten Steine, die Läufer, können nach verschiedenen Systemen durch die quer zur Wand gelegten Steine, Binder, verbunden werden. Die mit Hohlräumen versehenen Stallwände haben immense Vorteile gegenüber den massiv erstellten, und doch erfordern sie nur wenig mehr Material, hingegen exaktere Arbeit. Leider werden noch circa 90 Prozent der Stallmauern massiv erstellt. Der Luftraum im Innern der Stallwände spielt dieselbe Rolle, wie die zwischen Fenster und Vorfenster eingeschlossene Luftschicht; er verhindert die rasche Abgabe der Wärme von innen her und das rasche Eindringen kalter Luft von außen her. An solchen Wänden schlägt sich deshalb auch kein Wasserdampf nieder; sie sind beständig trocken. Will man die Dauerhaftigkeit der Stallmauern noch vergrößern, so bringt man Verputz an oder man verwendet als Läufer der äußern Wandpartie Zementsteine.

Früher wurde der Stallboden aus „Biegesteinen“ oder Läden hergestellt. Beide Boden sind verwerflich, da sie kostspielig sind und dennoch wenig taugen. Sie lassen die Jauche durchsickern und es kommt unter dem Stallboden zu fauligen Zersetzen und dadurch zur Bildung stinkender Gase, welche die Stallluft verpesten. Beim Auftreten ansteckender Krankheiten können sie nicht leicht gereinigt und desinfiziert werden. Von einem guten Stallboden muß man verlangen, daß er undurchlässig, nicht glatt und nicht kalt sei, und daß er ein gewisses Gefälle besitze. Diese Forderungen werden alle am besten durch Erstellung eines Zementbetons erreicht, wenigstens wenn dieser gut gemacht wird. Der Beton kommt auf ein Steinbett großer, runder Backsteine von 25—30 cm Dicke. Das Steinlager ist lufthaltig und zieht die Feuchtigkeit vom Boden ab. Der Beton selbst soll grobkörnig sein und an der Oberfläche einen rauhen Verputz erhalten. Die Vorzüge des Betonbodens werden noch gesteigert dadurch, daß man in der hintern Hälfte des Lagers Läden einsetzt. Dies kann dadurch geschehen, daß man in der Mitte der Betonlage einen Absatz von 3 cm Höhe herstellt und diesen mit 3—4 der Länge des Lagers nach gelegten Läden ausfüllt. Der an den Schorrgraben anstoßende Läden muß befestigt werden. Warum die Läden nicht in der Richtung der Tiere gelegt werden, hat seinen Grund darin, daß die Tiere so gegen die Jahrringe stehen und die Läden weniger häufig ausgewechselt zu werden brauchen. Den Böden aus Beton stehen jene aus gefinterten und gebrannten Platten, wie sie in Embrach

*) Aus dem „Emmenthaler Blatt“.

und Mettlach hergestellt werden, nur wenig nach, besonders wenn sie gekuppt sind. Doch sind sie etwas teuer und leiten die Wärme noch besser ab als Beton. Ganz unbrauchbar und verwerflich sind aus Ziegelssteinen erstellte Stallböden. Diese sind durchlässig und saugen an Jauche bis zu $\frac{1}{2}$ ihres Gewichtes auf. Dadurch aber wird ihr Wärmeleitungsvermögen erhöht. Zudem besitzen sie den Nachteil, daß sie nach 3—4 Jahren spiegelglatt werden und die Tiere darauf ausgleiten. Das Läger soll 3 bis 4 cm höher liegen als der Stallgang. Das höher gestellte Läger hat den Vorteil, daß die Tiere sich besser präsentieren, daß deren Klauen bessere Aufmerksamkeit geschenkt werden kann und daß es besser abgeschorrt werden kann. Dem Läger gebe man im ganzen nicht mehr als 4 cm Gefälle, wovon zirka 1 cm auf die vordere und 3 cm auf die hintere Hälfte entfallen sollen. Je ebener das Läger ist, desto weniger gleiten die Tiere aus. Auf Lägern mit kleinerem Gefälle wird auch das Vordringen viel seltener beobachtet, als auf stark abfallenden. Was den Schorrgraben anbelangt, so darf derselbe nicht ausgerundet sein, da die Tiere sonst leicht ausgleiten. Läger und Stallgang sollen senkrecht in den Schorrgraben abfallen. Letzterer soll nicht tief und auch nicht schmal sein.

Die Stalldecke wird am zweckmäßigsten aus Holz erstellt. Die hölzerne Stalldecke hat nur den Nachteil, daß durch Ausdünstungen von unten über derselben gelagertes Heu Schaden leidet. Empfehlenswert sind auch die massiven Stalldecken, hergestellt aus T-Balken, Hourdis und Beton. Da das Eisen bei der feuchten Stallluft gerne rostet, so müssen die eisernen Teile durch Isolationssteine und hydraulischen Kalk ganz eingeschlossen werden. Diese Decken gewinnen besonders dann, wenn sie mit einer Schlackenschicht bedeckt und mit einem Ladenbohlen überbrückt werden.

Zu den Futtereinrichtungen gehören die Krippen und Futterkästen. Die Kausen oder Barren sind überflüssige, ja sogar schädliche Zutaten. Sie sind nicht gut zu reinigen und die Tiere können das Futter nicht gut verlesen. Zudem greift eine Futterverschwendung dadurch Platz, daß die Kühe das Futter oft mit den Hörnern herausreißen und nach hinten werfen. Die Krippen sind aus Zement zu erstellen. An deren oberen und vordern Rand wird ein abgerundeter, eichener Pflock aufgesetzt zur Anbringung der Anbindevorrichtungen. An Stelle des Barren empfiehlt sich das Anbringen von Futterkästen. Durch abgerundete, nach unten auseinandergehende Stäbe werden über der Krippe Lücken geschaffen, durch welche die Tiere den Kopf führen. Diese Vorrichtung verhindert die Tiere, den Kopf seitlich zurückzuschlagen und so das Futter auf den Boden zu streuen. Krippen und Futterkästen sind leicht von der Tenne aus zu reinigen.

Gute Stallungen sollen möglichst hell sein und leicht ventiliert werden können. Die Fenster sollen den zwölften Teil der Bodenfläche einnehmen, also möglichst viel Licht eintreten lassen. Ob sie Klappfenster oder Flügel Fenster seien, ist gleichgültig, wenn sie nur groß sind. Die Ventilation wird am besten durch Anbringen von Dampfzweiröhren an der Stalldecke bewerkstelligt. Diese sollen über den Dachstuhl hinausragen. Die Röhren besitzen eine Lichtweite von wenigstens 30 cm und müssen isoliert werden. Das geschieht, indem man doppelte Wandungen mit Zwischenräumen anbringt und letztere mit Torfmoos, Spreue, Schlacken oder dergleichen ausfüllt. Durch eine im Innern anzubringende Klappe läßt sich die Stalltemperatur im Winter leicht regulieren. Der Zutritt frischer Luft wird ermöglicht durch Fenster, Türen und Barrlücken. Es bedarf hierzu keiner Ziegelsrohre, welche gleich Kanonen einer Festung am oberen Rande der Stallwände angebracht werden. Im Sommer wird man Barrlücken und Fenster, vielleicht sogar die Türen offen stehen

lassen zur Vermittlung frischer, kühler Luft; im Winter dürfte es meist genügen, einige Barrlücken offen stehen zu lassen. Die Stalltemperatur soll täglich reguliert und der Witterung angepaßt werden. Daß die Kühe gerne Viertel bekommen, oder von den Fliegen geplagt werden, wenn die Ställe luftig und hell gehalten werden, sind keine stichhaltigen Einwände. Viertel hat man in einem Stall nur dann zu befürchten, wenn die Temperatur große Sprünge macht, am liebsten dann, wenn man in einem dumpfen, heißen Stalle die Türen offen stehen läßt, wenn also plötzliche Abkühlung eintritt. Und die Fliegen kommen nicht von außen her in die Ställe. Gerade in finstern, warmen, dumpfen Ställen entwickelt sich die Fliegenbrut am besten. In hellen und kühlen Ställen trifft man nur wenige Fliegen. Auch jener Einwand ist nichtig, daß die Tiere durch große Helligkeit im Stalle beunruhigt werden. Es soll nicht bestritten werden, daß bei vorübergehender großer Lichtzufuhr zu Stallungen die Tiere unruhig werden. Wenn aber die Stallungen beständig hell gehalten werden, so verspüren die Tiere das Licht nicht mehr als Belästigung. B.

Das kleine Haus.

Zahlreiche Vorträge und Ausstellungen haben in letzter Zeit die Idee des kleinen Hauses wieder neu in den Vordergrund der Interessen gebracht und der Mangel an kleinen, traulichen Wohnungen hat die Bedürfnisse nach dem Eigenheim mächtig gesteigert.

Diesem gesteigerten Interesse, diesen erhöhten Bedürfnissen, all diesen zeitgemäßen Forderungen suchte von Anfang an die Aktion des kleinen Hauses Rechnung zu tragen und nachzukommen.

Und tatsächlich zeigt eine in hunderte gehende Zahl von Anfragen und zahlreiche Ausführungen wie zeitgemäß und rationell die Idee des kleinen Hauses war und ist.

In konsequenter Verfolgung des Zielles allen Ständen und Bedürfnissen Rechnung zu tragen, kam nach dem Kollektivhaus unter dem Titel des Neuen Hauses das 3-zimmerige kleine Haus, dem dann das 4- und nachher das 5-zimmerige folgte.

Mit heutigem aber bringt uns der Verfasser all der früheren Skizzen eine etwas reichere Lösung mit 6 bis 7 Zimmern, mit Erker- und Balkonausbauten, so recht ein Heim sich ganz und glücklich auszuleben.

Größe, Ausbildung, eventuell Reduktion und Vereinfachung sind auch hier ganz nach Wunsch und Vermögen leicht zu ändern.

Das Haus kommt auf ein steigendes Terrain auf dem Gebiet der mit herrlicher Aussicht gesegneten Waid zu stehen, woselbst noch zahlreiche Plätze mit 12—15 Fr. pro Quadratmeter jedermann zur Verfügung stehen.

Zahlreiche Offerten über billiges und sehr schönes Bauland, unaufgefordert Herr M. Rotter zugesandt, eröffnen selbigem Herrn die Möglichkeit den Interessenten zweckmäßige, billige Vorschläge behufs Realisierung des Wunsches, ein kleines Heim zu besitzen, machen zu können.

Herr Rotter, Universitätsstraße 29 erteilt auch fernerhin Ratschläge und Erklärungen, um jedem Menschen zur Erlangung seines Ideals, zur Erlangung seines eigenen Heims zu verhelfen.

Bauholzpreise in Südwestdeutschland.

Preisnotierungen der Börsenkommission des Vereins von Holzinteressenten Südwestdeutschlands für die Holzbörse vom 20. März 1908 in Straßburg.

(Offizielle Mitteilung).

(Ueber die hier ausgeführten Qualitätsbezeichnungen gibt das von der Geschäftsstelle des Vereins von Holz-